

**Wahlprüfsteine der Jazzinitiative Berlin e.V. zur Abgeordnetenhauswahl 2011 in Berlin
an alle Parteien**

- Antworten der CDU -

Kultur schafft Werte, Unterhaltung und Arbeit. Sie zu fördern ist unser Ziel.

1. Welche Bedeutung haben Jazz und improvisierte Musik sowie deren Förderung auf landespolitischer Ebene?

Einzelne Musikgattungen, gerade in ihrer Unterschiedlichkeit, sind besonders in der Kulturmetropole Berlin von erheblicher Bedeutung. Die Förderung verschiedener Musikrichtungen ist leider nur gering.

2. Wie wird dieser Bedeutung und Verantwortung momentan kulturpolitisch Rechnung getragen?

3. Wie stellen sich die bestehenden Fördersituationen, -instrumente und die Förderhöhe in diesem Bereich für Sie dar und wie bewerten sie diese?

Zusammenfassend Frage zwei und drei: Bereits in Frage eins wurde die Bedeutung und die mangelnde Förderung nicht bestritten. Die Zahl der bestehenden Förderinstitutionen ist insgesamt zu gering und auch die finanziellen Spielräume sind begrenzt. Man kann aber feststellen, dass – insbesondere im Bereich der Musikschulen – Erhebliches, gerade auch für den Jazz, geleistet wird. Die CDU trägt insbesondere für die Kultur im Bezirk Steglitz-Zehlendorf Verantwortung. Die dortige Unterstützung der Musikschule ist vorbildlich.

4. Welches zukünftige Förderkonzept für Musiker und Veranstalter möchten Sie im Hinblick auf Jazz und improvisierte Musik in der nächsten Legislaturperiode umsetzen?

Zunächst ist uns der Dialog wichtig: Wo sieht die Jazzinitiative Förderungsschwerpunkte, welches Förderkonzept fordern Sie? Nach welchen Kriterien

sollen Musiker gefördert werden? Sollte es auch ein Förderkonzept für private Veranstalter geben?

Natürlich machen auch wir uns Gedanken über mögliche Förderkonzepte. Die CDU hat deshalb beantragt, ein „musicboard“ zu gründen, um die Musikwirtschaft in all ihren Facetten zu fördern und sie zu einem Aushängeschild für die Stadt Berlin zu machen.

Das „musicboard“ soll u.a. Musiker, die in Berlin Produktionen realisieren wollen, unterstützen, Veranstaltungen und Kongresse fördern und die Clubs in ähnlicher Weise prämiieren wie es z.B. das „medienboard“ mit den Programmkinopreisen bewerkstelligt. Die Berliner Musiknetzwerke sollen bei der Erarbeitung der Konzeption und der Gründung des „musicboard“ einbezogen werden.

Nach unseren Vorstellungen könnte das „musicboard“ im kommenden Jahr mit der Arbeit beginnen und in enger Kooperation mit den Berliner Musiknetzwerken der Berliner Musikwirtschaft eine Entwicklungsperspektive darstellen.

5. Welche konkreten kulturpolitischen Schwerpunkte und Vorhaben sehen Sie in diesem Bereich für die kommenden Jahre?

Für die CDU ist die Förderung der Musik, insbesondere auch des Jazz⁴, von besonderer Bedeutung. Viele Förderungen erfolgen über die Bezirke. Anders als die politischen Mitbewerber ist die CDU der Meinung, das Land sollte den Bezirken keinen Rahmen vorgeben, die Kultur soll im politischen Wettbewerb der Parteien vor Ort verbleiben. Das Ziel bleibt jedoch, im Bereich der sogenannten Hochkultur weiterhin einen Spitzenplatz mit herausragender Qualität zu behalten. Darüber hinaus lebt Berlin von seiner bunten Kulturszene, die wir erhalten und fördern möchten. Auch hier möchten wir auf Entwicklungen in anderen kulturellen Sparten verweisen. Film, Kino und Modeszene sind inzwischen künstlerische und wirtschaftliche Säulen der Kreativwirtschaft in Berlin. Berlin steht hier auch international an der Spitze. Diese Position wollen wir erhalten und ausbauen und um die dritte Säule „Musikwirtschaft“ ergänzen.

6. Welche Bedeutung haben für Sie Live-Auftritte und welche Fördermaßnahmen halten Sie für sinnvoll?

Die Bedeutung von Live-Auftritten ist hoch einzuschätzen. Gerade vor wenigen Tagen fand in Berlin die „Fete de la musique“ statt. Wir haben uns gefreut, dass die „Fete de la musique“ wenigstens durch Lottomittel unterstützt wurde. Sie in Berlin dauerhaft zu verankern, ist Ziel der CDU. Eine Unterstützung von Live-Auftritten wird nur in Einzelfällen möglich sein. Und wieder bleibt zu sagen, dass es unser Ziel ist, auch die musikalische Qualität und Vielfalt zu erhalten. Wichtig ist u.a. die Clubs und Produzenten zu fördern, damit dadurch mehr und besser bezahlte Auftrittsmöglichkeiten für Musiker entstehen.

7. Wie werden Sie nach der Wahl die Akteure dieser Musik hinsichtlich materiell bei der Einreichung von Förderanträgen bei der „Initiative Musik GmbH“ unterstützen?

Die „Initiative Musik gGmbH“ fördert Künstler bis zu max. 40% der Gesamtkosten. Der nachgewiesene Eigenanteil muss bei mindestens 60% liegen.

In anderen Bundesländern (z.B. Nordrhein-Westfalen) kann die Eigenbeteiligung durch Fördermittel des Bundeslandes ersetzt werden. Ob so etwas auch für Berlin möglich ist, ist zu prüfen. Was die Berliner Förderung betrifft, sind wir auch hier interessiert an der Umsetzung des „musicboards“.

8. Wie schätzen Sie die Ausbildungssituation für diesen Bereich in Berlin ein und welche Rolle spielt der Aspekt der Ausbildung in ihren kulturpolitischen Vorhaben?

Über die Bedeutung der Musikschulen wurden bereits Angaben gemacht, aber auch die Hochschulen sind in Berlin vorbildlich.

Der Zusammenschluss des Studiengangs Jazz an der Hochschule für Musik „Hans-Eisler“ und der Universität der Künste zum „Jazzinstitut Berlin“, deren Kooperation mit dem „Julius-Stern-Institut“, also mit der sogenannten jungstudentischen Nachwuchsförderung und anderen Kooperationen, z.B. mit dem Musikgymnasium Carl Philipp Emanuel Bach, zeigt, dass sich der Jazz in Berlin bemüht, auch in der Ausbildung und Nachwuchsförderung auf sich aufmerksam zu machen.

Ebenso bereiten die Studienvorbereitenden Ausbildungen der Musikschulen im Bereich Jazz, meist erfolgreich auf ein Jazzstudium, vor.

Natürlich kann man immer etwas verbessern. Das Problem beginnt für die meisten Jazzer bzw. Musiker erst nach dem Studium, wenn die Künstler mit dem Gelernten auch Geld verdienen wollen. Das Career Center der Universität der Künste bietet den jungen, ausgebildeten Musikern und Künstlern Kurse als Hilfe zur Freiberuflichkeit, Selbstständigkeit u.v.m. an.

Die Ausbildungssituation im Bereich der Musik insgesamt halten wir also für nicht herausragend, aber gut.

9. Welche Rolle spielen in Ihren Überlegungen die folgenden Bereiche und welche Maßnahmen werden Sie hier ergreifen:

- **Nachwuchsförderung bspw. Durch Unterstützung freier Initiativen im Musiker- und Veranstalterbereich**
- **Spitzenförderung bspw. Durch Unterstützung von Auftritten von Musikern in anderen Bundesländern und in den Partnerstädten von Berlin**
- **Spielstättenförderung für die im Bereich der KMU arbeitenden Clubs und der mit bürgerschaftlichen Engagement geführte Vereine**

Die Nachwuchsförderung ist ebenso notwendig wie die Spitzenförderung. Diese passiert, wie in Antwort acht beschrieben, auch schon. Wir finden es wichtig, dabei nicht ausschließlich an die Künstler zu denken. Größer zu denken, ist das Ziel: Es wird ein Gesamtkonzept für die Musik zu entwickeln sein. Wieder ist unser Antrag auf ein „musicboard“ zu nennen. Denn ein solches bietet Möglichkeiten, nicht nur den Musikern eine Chance auf Unterstützung zu bieten, sondern auch den Clubs/Lokalitäten eine Spielstättenförderung zu ermöglichen.

10. Wollen Sie im schulischen Bereich den Jazz und die improvisierte Musik stärker fördern und wenn ja, wie genau?

Tatsächlich sind wir froh, wenn in der Schule überhaupt Musikunterricht stattfindet. Sie kennen die Probleme in der Sekundarstufe I. Noch mehr Erweiterungen der Lehrpläne vorzunehmen, ist nicht Ziel der Union. Die Eigenverantwortlichkeit der

Schulen soll Raum schaffen, durch eine eigene Auswahl individuelle Schwerpunkte zu setzen. Hierzu kann selbstverständlich auch der Jazz und die improvisierte Musik gehören.

Es ist in der Lehrerausbildung eine positive Entwicklung festzuhalten:

Die Universität der Künste, einzige Ausbildungsstätte für Musiklehrer im Land Berlin, hat vor einigen Jahren ermöglicht, nun auch im Bereich „Jazz, Rock, Pop“ unterrichtet zu werden. Bis dato wurden Haupt- und Nebeninstrument ausschließlich als klassisches Fach angeboten. Wir sind uns sicher, dass diese Erweiterung des musikalischen Angebots im Musikpädagogikstudium ihren Teil zu mehr Jazz, improvisierter Musik aber auch zu mehr Pop- und Rockmusik im Musikunterricht beitragen wird.

11. Sehen Sie für den Bereich des Jazz und der improvisierten Musik bezogen auf Urheberrechtsabgaben im Live-Bereich eine spezifische Situation und wenn ja, wie muss dieser Rechenschaft getragen werden?

Die Urheberrechtsabgaben sind kein spezifisches Problem des Jazz und der improvisierten Musik. Generell setzt sich die Union bundesweit für einen stärkeren Schutz der Urheber ein, was dringend erforderlich ist.

Zum Beispiel braucht es mehr Durchsichtigkeit im Verfahren mit den GEMA-Gebühren.

Es gibt nicht viele Künstler und Veranstalter, die sich neben den GEMA-Gebühren mit weiterer Bürokratie in Form einer „Songfolgeliste“ auseinandersetzen wollen. Jedoch fließen die ohnehin bezahlten Gebühren nur mit einer zusätzlich eingereichten Songfolgeliste zum eigentlichen Urheber.

Zusätzlich sollte es möglich sein, urheberrechtlich geschützte Lieder auf der Bühne zu nutzen, ohne dass hohe Abgaben folgen und sich Musiker wie auch Veranstalter fragen müssen, ob sie sich „Cover-Versionen“ noch leisten können.

Hier Wege zu finden, sollte ein Punkt des „musicboards“ sein und ähnlich umgesetzt werden, wie es das „Clubkombinat Hamburg e.V.“ bereits tut.

12. Welchen Einfluss werden Sie auf die Erhöhung der Sachkompetenz für den Jazz bei der Auswahl der Juroren für den Hauptstadtkulturfond nehmen?

Wir möchten sicherstellen, dass die Entscheidungen des Hauptstadtkulturfonds stets auf einem hohen fachlichen und sachlichen Kompetenzniveau getroffen werden, soweit es hier Defizite gibt, wollen wir diese unter Einbeziehung aller Beteiligten abbauen.